

Epiblema turbidana Tr. (Mikrolep.).

Von Regierungsrat Karl Mitterberger in Steyr, Oböst.

Wenn man die heute vorhandene mikrolepidopterologische Literatur hinsichtlich der ökologischen und biologischen Verhältnisse der verschiedenen Arten durchblättert, so findet man bei gar mancher Art den Vermerk „Raupe unbekannt“ oder „Biologie nicht bekannt“. Es ist aber auch nicht schwierig, bei mancher Art, insbesondere bei nicht überall vorkommenden Arten, sogleich zu erkennen, daß die in den Werken gemachten Angaben den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, was zweifellos seinen Grund entweder in einer ungenügenden selbständigen oder nicht genügend sorgfältigen Beobachtung der Erscheinungen hat, oder daß die angeführten Daten einfach aus der früher erschienenen Literatur wiedergegeben werden, ohne hierbei aber den Autor, die Publikation oder die Zeitschrift, welchen die Daten entlehnt sind, zu vermerken. Letztere Unterlassungssünde ist aber vorzüglich geeignet, oftmals irreführend zu wirken, denn mancher Entomologe oder Züchter wird sich in solchen Fällen gewiß für berechtigt fühlen anzunehmen, daß seine eigenen Zuchtergebnisse vielleicht nur Ausnahmen von der allgemeinen Regel sind, wenn sie mit den literarischen Angaben differieren. Und doch kann, wie später nachgewiesen werden soll, gerade das Gegenteil der Fall sein.

Es soll keineswegs geleugnet werden, daß bei der Fülle des entomologischen Materials es fast eine Unmöglichkeit ist, all die im Laufe der Jahre gemachten Erfahrungen anderer in bezug auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, aber sicherlich ist es nicht mehr als recht und billig zu verlangen, daß jeder Verfasser einer entomologischen Arbeit seine eigene Beobachtung den fremden Angaben gegenüberstellt und überall dort, wo die eigene Erfahrung mangelt, auch stets anführt, aus welcher Quelle er seine Mitteilungen schöpfte. Nur dann, wenn jede und auch die kleinste entomologische Forschungsarbeit den Stempel der größten Gewissenhaftigkeit trägt, wird es möglich sein, immer weiter und weiter in das geheimnisvolle Weben und Walten der Natur einzudringen.

Nun will ich zeigen, wie manche Angaben der Lebensweise eines Tieres im larvalen Zustande von den in der Literatur gemachten Angaben abweichen und wähle hierzu die Wicklerart *Epiblema turbidana* Tr.

Treitschke, welcher die genannte Art in Band X, 3. Abt., S. 98, seines Werkes „Die Schmetterlinge von Europa“ (Fortsetzung des Ochsenheimerschen Werkes) beschreibt, führt zum Schlusse an, daß „Herr Kindermann die Raupe dieses noch

seltene Schmetterlings mehrmals in Syrmien (einem ehemaligen Herzogtum in Slavonien) im Juni auf der Wassermalve fand. Das Nähere blieb unbekannt.“ Daß als Nahrungspflanze der Raupe eine Malvenart in Betracht käme, muß nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen vollkommen verneint werden; ob aber unter der von Kindermann angeführten Wassermalve eine *Petasites*- oder — was unwahrscheinlicher ist — eine *Adenostyles*-Art zu verstehen ist, konnte ich aus der mir zur Verfügung stehenden botanischen Literatur nicht ermitteln.

Wenn Hartmann (Die Kleinschmetterlinge des europäischen Faunengebietes Nr. 1106) als Futterpflanze der Raupe *Tussilago Petasites* vermerkt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß hier der alte Linnésche Name auferscheint, der bereits von Defontaine in *Petasites vulgaris* bzw. von Moench in *P. officinalis* umgeändert wurde; *Tussilago farfara*, unser Huflattich, kommt als Futterpflanze der *Turbidana* absolut nicht in Betracht. Hartmann bemerkt, daß die Raupe an den Wurzeln der von ihm genannten Futterpflanze vorkomme.

Sorhagen führt in seinem Werke „Die Kleinschmetterlinge der Mark Brandenburg“, Seite 323, an, daß die Raupe der genannten Art Ende Mai, Juni in den Stengeln und Wurzeln von *Pet. officinalis* zu finden sei, welche Angabe mit dem Vermerk in Kaltenbach, „Die Pflanzenfeinde aus der Klasse der Insekten“, S. 324, übereinstimmt und beider Angaben auf Heinemann, „Die Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz“ (I., S. 142) zurückzuführen sind. Auch in neueren Werken, wie z. B. in Spuler, „Die Schmetterlinge Europas“, II. Teil, S. 286, findet man die unrichtige Angabe, daß sich die Raupe der angegebenen Art an den Wurzeln von *Petasites* vorfände, während Höfner, „Die Schmetterlinge Kärntens“, Nr. 440, und E. Hofmann, „Die Kleinschmetterlingsraupen“, S. 51, ebenfalls auf Heinemanns Angaben die Raupe auch in den Stielen von *Pet. off.* vorfinden lassen.

Ich habe im Laufe der letztverflossenen zwei Jahrzehnte alljährlich Hunderte von Pestwurzpflanzen auf das Sorgfältigste nach Raupen der *Epiblema turbidana* Tr. untersucht und nicht ein einzigesmal an dem Wurzelstocke oder in den Blütenstengeln oder an den Blättern, sondern ausschließlich nur in großen röhrenförmigen Gängen innerhalb des Wurzelstockes die Raupe der genannten Art gefunden. Vielfach zeigt der Wurzelstock auch die Fraßspuren der *Epiblema grandaevana* Z., die aber bedeutend größer als jene der *turbidana* sind. Die Raupe der *E. turbidana* ist jener der *grandaevana* sehr ähnlich, jedoch wesentlich kleiner, indem sie erwachsen höchstens 2,5 bis 2,6 cm mißt und nicht Federkielstärke erreicht, während *grandaevana* erwachsen gut 3 cm lang wird und sich durch ihr lichter, mit dunklen Flecken gezeichnetes Nackenschild unterscheidet. Die Körperfärbung ist lichtbraun bis weißlichgelb, der Kopf und die

Brustfüße sind dunkelbraun, die Bauchfüße und Nachschieber von Körperfarbe, die Analklappe unbezeichnet.

Die beste Zeit der Raupensuche fällt in die ersten Frühlingsmonate nach erfolgter Schneeschmelze, je nach der Höhenlage im März oder April. In ganz vereinzelt Fällen war es mir möglich, hier und da einmal Ende April eine Raupe im Verpuppungsstadium zu entdecken, obwohl in der Regel die Verpuppung im Freien nicht vor Mitte Mai vor sich geht. In der Zimmerzucht, in welcher bekanntermaßen die Entwicklung zumeist etwas früher erfolgt, erhielt ich den Falter frühestens am 6. und spätestens am 24. Mai. Um die eingetragenen Raupen zur Entwicklung zu bringen, ist es unbedingt notwendig, die Wurzelstöcke mit ziemlich dichten Moosballen zu umgeben und dieselben zeitweilig mit Wasser, in welchem ein Stückchen Alaun aufgelöst wurde, zu bespritzen, wodurch die so überaus leicht eintretende Schimmelbildung hintangehalten werden kann.

In der Umgebung Steyrs war der Falter in früheren Jahren an manchen Stellen nicht selten; so fing ich ihn wiederholt in größerer Anzahl im Wendbachtale und im Minichholze, von welchen Orten auch das Zuchtmaterial stammte. Leider wurde im vorigen Jahre die Fundstelle im Minichholze durch Ablagerung gefällter Baumstämme und jene im Wendbachtale durch Verbauung vernichtet.

Die von den Raupen besetzten Pflanzen zeigen ebenso wie die von *grandaevana* bewohnten zumeist einen verdorrten oder wenigstens in den Blütenköpfchen verkümmerten, braunroten Blütentrieb und stets auch einzelne in Größe bis auf die Hälfte reduzierte Blätter. Der Grund für diese Erscheinung ist natürlich darin zu suchen, daß erst infolge der ausgedehnten Zerstörung des Wurzelstockes durch die fast oder vollständig erwachsene Raupe eine fühlbare Hemmung in der Funktion der Nahrungsaufnahme durch die Wurzel bzw. eine Störung der Aufwärtsleitung der aufgenommenen Nährstoffe stattfindet und daher die in dieser Beziehung empfindlicheren Blütengebilde und die sich später entwickelnden Blätter in ihrem weiteren Wachstum gehindert werden. In sehr vielen Fällen wird aber die Verkümmern bzw. Degenerierung der Pflanze auch durch die oft in der Mehrzahl (2—4 Stück) in dem Wurzelstocke vorkommende, spindelförmige, schmutzig gelbweiße Larve einer Fliegenart, *Cheilosia chloris* Mg. hervorgerufen. In solchen von diesen Maden befallenen Wurzelstöcken findet man in der Regel auch keine Raupe.

Wie ich bei den durchgeführten Zuchten wiederholt beobachten konnte, findet die Verwandlung der Raupe zur Puppe am obersten Ende der Raupenwohnung in der Nähe des Wurzelhalsteiles (im Freien also hart über dem Erdboden) statt. Die Puppe ist dunkelbraun, nach hinten zu ziemlich gleichmäßig verschmälert. Die Fühler- und Flügelscheiden treten deutlich hervor. Die Puppenruhe währt bei der Zimmerzucht zumeist 18—20 Tage

und dürfte dieselbe für das Freiland mit 3½—4 Wochen annehmen sein.

Der Falter umschwärmt namentlich am Spätnachmittag die Futterpflanze und wählt mit Vorliebe die Oberseite der großen Blätter als Ruheplatz, wie dies auch bei *grandaevana* und *brunniciana* stets zu beobachten ist, welche heliophile Arten ebenfalls erst nach mehrmaligem Aufscheuchen die Blattunterseite als Versteck vorziehen.

Was die vertikale Verbreitung betrifft, so ist dieselbe — soweit mir aus der Literatur und aus meiner Erfahrung bekannt ist — ausschließlich auf die kolline und subalpine Region beschränkt.

Der Falter zeigt nur eine geringe Variabilität, die sich hauptsächlich nur auf die mehr oder weniger stark ausgeprägte Fleckenzeichnung und auf die Grundfarbe der Vorderflügel, die zwischen dunklem Rostgelb und Dunkelbraun schwankt, erstreckt; bei den dunklen Stücken ist in der Regel auch die Fleckenzeichnung wesentlich verdunkelt, so daß diese Exemplare mehr ein eintöniges Kolorit zeigen, wogegen die weißen Vorderrandshäkchen schärfer hervortreten und die den Spiegel einfassenden, schwach bleigänzenden Linien undeutlicher erscheinen.



Papilio podalirius L. und die Psychoanalyse.

In einer seiner bahnbrechenden Traumanalysen erwähnt S. Freud einen langgeschwänzten, schwarzgestreiften gelben Schmetterling, der im Traume eines Neurotikers eine gewisse Rolle spielt, indem er zur Traumdeutung als ein Detail herangezogen wird. Auf zwei Stellen seiner Schrift wird nun dieser Schmetterling von Freud (und nicht vom Träumer) als Admiral bezeichnet. Wie ist es nun möglich, daß Freud einen derartigen Schnitzer begehen konnte, daß er den Segelfalter (*Papilio podalirius* L.) mit dem Admiral (*Vanessa atalanta* L.) verwechselte. Jeder Schuljunge in Österreich kennt den Segelfalter, sicher kennt ihn auch Freud, da er ihn in seiner Heimat in Mähren wie in Wien wiederholt segeln sah.

Da das Versprechen, Verschreiben und Verwechseln bei der Psychoanalyse von gewisser Bedeutung ist, so muß sich auch in diesem Falle der Grund für die mitgeteilte Verwechslung erklären lassen. „Segel“ und „Admiral“ sind unbedingt mit dem Begriffe eines auf dem Wasser gleitenden Fahrzeuges verbunden. Da der untersuchte Neurotiker aus hoher Familie stammte und aus seinem Bekanntenkreise hochstehende Beamten und Offiziere (vielleicht auch Admiräle) erwähnte, so ist es erklärlich, daß dies dem Wiener Gelehrten derart imponierte, daß er den Admiral anstatt des Segels unterbewußt wählte. Die Verdrängung konnte auch schon früher erfolgt sein.

F. Bryk.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [1932](#)

Autor(en)/Author(s): Mitterberger Karl Philipp

Artikel/Article: [Epiblema turbdana Tr. \(Mikrolep.\) 105-108](#)